

Erschienen am:
20.08.2018



Offenbar hochmotiviert: Junge Leute, die bei der Arbeiterwohlfahrt (Awo) Essen ein Freiwilliges Soziales Jahr oder Bundesfreiwilligendienst machen.

FOTO:AWO

Keine Lobby für ein Pflichtjahr

Freie und kirchliche Träger setzen bei sozialen Einsätzen für Jugendliche auf Freiwilligkeit. Nur der Caritasdirektor liebäugelt mit einem verpflichtenden Dienst

Von Christina Wandt

Von wertvollen Erfahrungen ist die Rede, wenn dieser Tage von einem sozialen Pflichtjahr für junge Leute gesprochen wird. Zunächst hatten einige Unions-Politiker gefordert, die Wehrpflicht wieder einzuführen, dann kam die Idee auf, alle Schulabgänger zu einem einjährigen Einsatz zu verpflichten – ob im Heer oder im Heim. Die meisten Wohlfahrtsverbände in Essen, die freiwillige Dienste anbieten, sehen eine Pflicht jedoch skeptisch.

„Wir haben sehr gute Erfahrungen mit jungen Menschen gemacht, die sich bei uns freiwillig engagieren. Sie haben zusätzliche Aufgaben übernommen, die zum Beispiel Bewohnern von Pflegeheimen zugute kamen“, sagt der Geschäftsführer der Arbeiterwohlfahrt (Awo), Oliver Kern. Die jungen Menschen hätten dabei viel gelernt und soziale Kompetenzen erworben. Aber: „Das funktioniert nur auf freiwilliger Basis.“ Derzeit bietet die Essener Awo fünf Plätze für den Bundesfreiwilligendienst und elf fürs Freiwillige Soziale Jahr.

Oft ergreife ein Bufdi oder FSJler später einen sozialen Beruf. Es sei aber abwegig, mit einem Pflichtjahr dem Mangel an Pflegekräften ab-

helfen zu wollen, sagt der Awo-Vorsitzende Klaus Johannknecht: „Da brauchen wir bessere Pflegeschlüssel und attraktivere Arbeitsbedingungen in den Heimen.“



„So ein Jahr sensibilisiert für gesellschaftliche Nöte.“

Björn Enno Hermans, Caritasdirektor

Ähnlich sieht es der Paritätische, bei dessen Mitgliedsorganisationen in Essen knapp 50 FSJler und Bufdis tätig sind. „Einige der Freiwilligen von heute werden die Profis von morgen sein. Sie sind die Zu-

kunft – nicht Lückenfüller für heutige grundsätzliche Probleme in der Pflege“, sagt Konrad Lischka, Geschäftsführer des Paritätischen. Wer mehr Jugendliche für ein Engagement gewinnen wolle, müsse die Bedingungen attraktiver gestalten: etwa durch ein höheres Entgelt für Azubis mit entsprechender Erfahrung oder über einen leichteren Zugang zu NC-Studiengängen.

Naturngemäß gibt es junge Leute, die mit dem sozialen Jahr die Wartezeit auf einen Studienplatz überbrücken wollen. Erhalten sie doch noch die Zusage einer Uni, brechen sie ihren Einsatz schon mal verfrüht ab, hat Birgitta Kelch beobachtet, die die Freiwilligendienste im Bistum organisiert. „Es gibt aber nur sehr wenige, die abbrechen, weil sie unzufrieden sind.“

Die hohe Zufriedenheit erklärt

sie sich auch mit der Freiwilligkeit: „Wir haben Leute, die motiviert sind!“ Und auch jenen gesellschaftlichen Querschnitt, den sich viele von einem Pflichtjahr erhoffen: „Wir haben alle sozialen Schichten, Migranten und alle Schulabschlüsse von der Förderschule bis zum Abi.“ Es gebe lediglich einen leichten weiblichen Überhang; bistumsweit und bei den etwa 100 Jugendlichen, die in Essen eingesetzt sind.

Für soziale Berufe erwärmen

Auch Bernhard Munzel vom Diakoniewerk hält „Zwang nicht für zielführend“, als sozialer Träger setze man auf Freiwilligkeit. Den Argumenten gegen ein Pflichtjahr stimmt auch Caritasdirektor Björn Enno Hermans zu – aber: Sein Zivildienst habe ihn in Kontakt mit behinderten Menschen gebracht und sehr geprägt. „Freiwillig hätte ich das vielleicht nicht gemacht.“ Ein Pflichtjahr könne Jugendliche für soziale Berufe erwärmen, die – anders als FSJler – noch nicht so vorgeprägt seien. So formuliert Hermans ein beherztes Jein: „Ich bin eher dafür als dagegen, weil ich wünsche, dass viele Menschen diese Erfahrung machen und für gesellschaftliche Notlagen sensibilisiert werden.“

Abschied von Wehrpflicht und Zivildienst im Jahr 2011

■ Gut 55 Jahre nach ihrer Einführung beschloss der Bundestag im März 2011, ab dem 1. Juli des Jahres die Wehrpflicht auszusetzen. Mit dem Gesetz wurde ein freiwilliger Wehrdienst von sechs bis 23 Monaten geschaffen, der Männern und Frauen offensteht.

■ 2011 startete als Ersatz für den Zivildienst der Bundesfreiwilligendienst: Frauen und Männer jeden Alters können sich hier etwa sozial, ökologisch, kulturell engagieren. Schon länger gibt es das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ) für junge Leute bis 27 Jahre.